

Erfahrungsbericht

PROMOS Kurzstipendienprogramm für einen Auslandsaufenthalt im Rahmen der Abschlussarbeit, Tansania

Pamela Wronski
Matrikelnr.: 4798899
Studiengang: Master Gesundheitsökonomie
Aufenthaltsdauer: 1 Monat

Um Daten für meine Masterarbeit zu erheben habe ich einen Monat in Tansania verbracht. Genauer ging es um die Durchführung von Experteninterviews. Dabei wollte ich Informationen gewinnen über Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Akteure einer gemeindebasierten Krankenversicherung im Distrikt Kyela. Ebendiese Krankenversicherung resultierte aus einem Programm der französischen Nicht-Regierungsorganisation CIDR (Centre International de Développement et de Recherche), die seit 2010 in Kyela aktiv ist.

Vorbereitung

Zunächst fragte ich per E-Mail bei CIDR an, ob es möglich sei, eine Abschlussarbeit über ihr Projekt zu verfassen und dies mit einem Aufenthalt vor Ort zu verbinden. Das ging ziemlich unkompliziert. Ich musste lediglich mein Vorhaben beschreiben und einen Lebenslauf einreichen. Die Planung der Interviewdurchführung vor Ort habe ich via E-Mail und Skype mit einem Mitarbeiter von CIDR abgestimmt, der mich in Tansania betreuen würde. Meine vorgeschlagenen Interviewtermine haben die Mitarbeiter vor Ort mit den potenziellen Interviewpartnern noch vor meiner Ankunft abgestimmt. Hin- und Rückflug nach bzw. von Tansania habe ich selbst gebucht und dabei die Erfahrung gemacht, dass der Ticketpreis mehr von dem Zeitraum, in dem man nach Tansania fliegt, abhängt – ich war während der Regenzeit dort, was günstiger ist – als weniger vom Frühbuchen. Vor meinem Abflug musste ich noch eine Reisekrankenversicherung abschließen, einen neuen Reisepass beantragen (um ein Visum zu erhalten muss der Reisepass mindestens sechs Monate bei Einreise gültig sein), ein paar empfohlene Impfungen vornehmen lassen und – Malaria ist eine der häufigsten Erkrankungen in Tansania - Mittel zur Malariaprophylaxe besorgen wie Tabletten und Mückenspray. Ein Visum kann man am einfachsten in Tansania selbst am Ankunftsflughafen beantragen und erhalten, was ziemlich unkompliziert verlaufen ist und nur ungefähr 15 Minuten dauerte inklusive Wartezeit. Alternativ lässt sich das Visum bei der tansanischen Botschaft in Berlin, auch postalisch, beantragen. Da ich nicht als Touristin unterwegs war, brauchte ich für das Visum neben den herkömmlichen Unterlagen (Visum, Reisepass, ausgefülltes Antragsformular – online verfügbar oder vor Ort bzw. bereits im Flugzeug) und 50 USD noch eine schriftliche Einladung der Gastinstitution.

Unterkunft

Da nicht alle Interviews am gleichen Ort stattfanden, bin ich zwischen der Stadt Mbeya und dem Distrikt Kyela gependelt. Für meinen Aufenthalt in Mbeya hatte ich das Glück, bei meiner Verwandtschaft unterzukommen. Für die Zeit in Kyela hatten Mitarbeiter vor Ort ein Hotelzimmer für mich gebucht in einem relativ einfachen Hotel, mit dem die Organisation aber gute Erfahrungen gemacht hatte, die ich bestätigen konnte. Der Zimmerpreis war ziemlich günstig mit umgerechnet ca. neun Euro pro Nacht inklusive Frühstück. Man sollte allerdings nicht mit deutschem Standard rechnen! Ich hatte zwar fließendes Wasser, aber nur kaltes. Das Duschwasser kam nicht mehr aus dem Duschkopf, sondern einem kleinen Schlauch, der aus der Wand hing. Das Leitungswasser habe ich wegen möglicher Keime nicht zum Zähneputzen oder Gesicht waschen benutzt sondern Trinkwasser aus Flaschen. Von einem anderen Hotelgast habe ich mitbekommen, dass auf seinem Zimmer öfter kein Wasser mehr aus der Leitung kam. Dies also auch einkalkulieren! Wobei ich glücklicherweise nie unter Wassermangel litt. Auch bei der Behausung meiner Verwandtschaft hatte ich einmal mitbekommen, dass kein Wasser mehr aus der Leitung kam. Allerdings nur für einen Tag.

Verlauf der Datenerhebung

Die im Vorfeld geplanten Interviewtermine fanden, bis auf eines, alle statt. Da ich die Interviews auf Englisch geführt habe, Kisuaheli aber erste Nationalsprache ist, wurden zwei Interviews übersetzt von einem Mitarbeiter der Organisation, der mich zu allen Interviews begleitete und sich sehr viel Zeit nahm, mir alle meine Fragen zum Programm in Kyela zu beantworten. Da es für einige der Interviews notwendig war in ländlich gelegene Dörfer zu fahren und diese mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar waren, haben wir ein Fahrzeug der Organisation verwendet, wofür ich die Spritkosten übernahm, was im Vorfeld bereits abgesprochen war. Zusammengefasst lief die Datenerhebung reibungslos. Alle meine Interviewpartner waren informiert über die Interviews und hatten sich ausreichend Zeit dafür genommen.

Alltag und Freizeit / Lebenshaltungskosten

In der Region Mbeya ist das öffentliche Verkehrsnetz (in erster Linie Busse) ziemlich gut ausgebaut. In der Stadt Mbeya fahren sehr viele Minibusse, sogenannte Dala Dalas. Es sollte erwähnt werden, dass der Straßenverkehr in Tansania wesentlich gefährlicher ist als in Deutschland; ich selbst habe aber keinen Unfall gehabt, obwohl ich fast täglich mit Dala Dalas oder dem Bus gefahren bin. Die Preise stehen in der Regel auf den Dala Dalas selbst drauf (eine Fahrt kostete maximal 0,26 Euro!) und die Stadtteilnamen, die man erreichen kann. Wenn man zu zentralen Punkten der Stadt möchte, ist das ziemlich unkompliziert. Kleinere Haltestellen waren für mich aber oft nicht erkennbar. Einige Male bin ich auch weitere Strecken mit dem Bus gefahren, z.B. von Mbeya nach Kyela (ca. 100 km). Hierfür habe ich umgerechnet nur 2,50 Euro pro Strecke bezahlt. Generell sind die Lebenshaltungskosten aus

europäischer Sicht sehr niedrig. Ich hatte Mahlzeiten (z.B. Reis mit Bohnen, Rindfleisch, Gemüse und Tomatensoße; zum Nachtisch kleine Bananen) für etwa 0,30 Euro, allerdings in der ländlichen Gegend. In der Stadt kosten Lebensmittel zwar etwas mehr, so mein Eindruck, aber immer noch sehr günstig. Die südlich gelegene Region Mbeya an sich liegt abseits der berühmten Touristenattraktionen Serengeti Nationalpark oder Kilimanjaro. Klimatisch war es sehr angenehm in der Stadt Mbeya – trotz Regenzeit keine unerträglich hohe Luftfeuchtigkeit, angenehme konstante Temperatur um die 20°C. Mein Alltag dort bestand oft aus Kochen mit der Familie, was ziemlich lange dauern kann ohne Elektroherd und sehr beschränkten Küchenutensilien, und Gegend erkunden. Dies war in den Dörfern in Kyela sehr spannend. Mit ein paar Mitarbeitern der Organisation sind wir dort von Kleibauer zu Kleinbauer spaziert, die sich gerne mit uns unterhielten und uns ein paar Kostproben ihrer angebauten Früchte gaben. Der See Nyasa zur malawischen Grenze ist einen Besuch wert. Was sich ebenfalls noch organisieren ließ, war ein Besuch im Ruaha Nationalpark, der relativ mittig gelegen ist. Der Park ist einer der größten in Tansania, beherbergt viele Tiere und ist weniger besucht als die Parks im Norden des Landes. Während der Regenzeit lohnt sich außerdem noch der Kitulo Nationalpark, wo es in erster Linie viele verschiedene Blumenarten zu sehen gibt.

In ländlichen Gegenden kommt es während der Regenzeit immer wieder zu überschwemmten unpassierbaren Straßen, was man in seine Planungen einbeziehen sollte, wenn es in solche Gegenden gehen soll. Ich hatte allerdings das Glück, dass es während meines Aufenthaltes keine Überschwemmungen in den Orten gab, die ich besucht hatte. Ebenfalls einkalkulieren sollte man die häufigen Stromausfälle, die sich teils über mehrere Stunden zogen. Da ich öfter mit meinem Laptop gearbeitet hatte und der Akku keine sechs Stunden ohne Strom auskommt, musste ich hin und wieder meine Arbeit aufschieben. Zum Telefonieren innerhalb Tansanias habe ich mir eine SIM-Karte vor Ort gekauft. Das Telefonieren klappte bei mir immer. Nur manchmal ist die ein oder andere SMS einen Tag später oder gar nicht angekommen. Außerdem hatte ich mir einen Surfstick gekauft. Meine Verbindung war oft ziemlich langsam, sodass das Versenden von E-Mails oder Hoch- und Herunterladen von Dateien oft nicht möglich war. Oft hatte ich auch gar keine Verbindung zum Internet.

Tipps für zukünftige Studierende

Ich habe vor meinem Aufenthalt leider kein Kisuaheli gelernt, lediglich ein paar Grußformeln und vereinzelte Wörter, was ich vor Ort etwas bereut habe. Zwar sprechen dort viele Leute Englisch, mit Kisuaheli kommt man dort aber besser zurecht. Mit der Landessprache kann man sich vor Ort viel eigenständiger bewegen und es wird von den Menschen vor Ort sehr wertgeschätzt, wenn man sich zumindest bemüht, die Sprache zu lernen. Und wie für jede Reise in einen anderen Kulturraum gilt, dass es einem selbst nicht schadet, sich auf die ein oder andere Gegebenheit vor Ort einzulassen.